

Die Basler Jugendtheatergemeinde

Autor(en): Werner Klemm

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1953

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/5727c93d-cc29-4c7b-babd-0b6303661f84>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Die Basler Jugendtheatergemeinde*

Von Werner Klemm

Der Name Jugend-Theater-Gemeinde bindet verschiedene klar umrissene Begriffe in einen Dreiklang, der im Zusammenspiel seiner starken Komponenten zur Auseinandersetzung ruft. Locken die alten Geister der Bühne, jahrhundertlang bejubelt und im gleichen Maße geschmäht und verachtet, mit zauberhaften Kräften die heranwachsenden Menschen wieder in ihren Bereich, um sich in deren ungebrochenem Lebenswillen selbst zu verjüngen? Oder schart sich die Jugend gemeinsam erneut vor der Tribüne des Theaters, um die Botschaft längst dahingegangener Künstlergenerationen und den Ruf der Gegenwart zu vernehmen?

Beides trifft zu, doch müssen wir uns eingestehen, daß die Jugend-Theater-Gemeinde zunächst aus der unbestrittenen Existenznot des Theaters selbst geboren wurde. Die wirtschaftliche Dauerkrise im letzten Vorkriegsjahrzehnt trug neben anderen Faktoren entscheidend dazu bei, die vorerst kaum spürbare Besucherlücke merklich zu vergrößern, so daß das Echo in den Kreisen der Basler Bevölkerung den künstlerischen Anstrengungen und dem großen finanziellen Aufwand nicht mehr entsprach. Es stand auch nicht zu erwarten, daß Eltern, die auf den Theaterbesuch verzichteten, in ihren Kindern das Bedürfnis dafür wecken konnten oder wollten.

Der Erfolg des direkten Appells an unsere Jugend im dritten Kriegsjahr bewies das latente Interesse der jungen Generation am dramatischen und musikalischen Bühnenschaffen, wobei ihre Unvoreingenommenheit und eine fast leidenschaftliche Aufnahmebereitschaft dazu verpflichteten, diese Begeisterung mit besonderem Nachdruck auf die künstlerisch wertvollen Werke hinzulenken. Für den Schauspieler bildet

* Statt einer Theaterchronik.

die Intensität, mit der der Jugendliche eine Aufführung durchlebt und das Geheimnis, das dieses Erlebnis umgibt, den dankbarsten Ansporn; denn die Gemeinschaft, die im Feuer der Bühne geschmiedet wird, fordert ihn zu den stärksten Kraftproben heraus.

Es galt deshalb, die Jugend-Theater-Gemeinde nicht als bloße Besucherorganisation, die nur auf verbilligte Plätze erpicht ist, allmählich innerlich erstarren zu lassen, sondern einer Gefahr vorzubeugen, der sich keine Bewegung entziehen kann, die sich nicht beständig von innen heraus lebendig erneuert. Aus diesem Grunde setzte sich der Gedanke durch, den Jugendlichen ein entscheidendes Mitspracherecht in der Leitung einzuräumen und sie dadurch zu veranlassen, selbst über ihre konkreten Ziele nachzudenken und diese dann überzeugt in die Tat umzusetzen. So wurde es glücklich vermieden, einfach theoretisch Satzungen aufzustellen, welche die Pflege von Kunst und Kultur in einigen, nur den Erwachsenen abgelauschten Formulierungen postulieren. Dies bedeutete allerdings den Verzicht auf einen raschen Scheinerfolg und das Bekenntnis zu einer organischen Entwicklung von Bestand.

Die Entwicklung zeigt sich, rein statistisch gesehen, in der Zunahme der Mitglieder von 1600 im Gründungsjahr 1942 auf rund 2800 im Jahre 1952. Dieser Mitgliederbestand stellt, bei der heutigen Größe des Einzugsgebietes unseres Stadttheaters, wahrscheinlich die obere Grenze des Erreichbaren dar und genügt auch, um der zunehmenden Ueberalterung des Theaterpublikums erfolgreich entgegenzuwirken. Aber auch für die Jugend-Theater-Gemeinde ist eine weitere Vergrößerung nicht wünschbar, da sich die Verteilung der Plätze bei Sonderveranstaltungen wegen des allzu großen Andranges schwierig gestaltet. Dies trifft vor allen Dingen für die Opernaufführungen zu, die vom Basler Publikum besonders stark besucht werden, nicht zuletzt deshalb, weil sich die künstlerische Leitung des Theaters immer bemühte, hohen Ansprüchen zu genügen, was sie durch eine Reihe von Ur- und Erstaufführungen dokumentierte. Stücke wie «Peter Grimes» und «Der Raub der Lukretia» von Britten, «Raskolnikoff» von

Sutermeister, «Der Konsul» von Menotti und «Leonore 40/45» fanden bei der Jugend ebenfalls eine begeisterte Aufnahme.

Durch die Vermehrung der Generalproben, die den Mitgliedern der Jugend-Theater-Gemeinde gegen einen bescheidenen Unkostenbeitrag zugänglich gemacht wurden, ist einem dringenden Wunsch entsprochen worden: das auf diese Weise gesteigerte Interesse für die Oper erlaubte es, zum erstenmal in diesem Winter normale Abendvorstellungen auf eigene Rechnung zu übernehmen. Die Aufführung der «Zauberflöte» vor ausverkauftem Hause bildete die festliche Eröffnung der Spielzeit und eine Vorstellung des «Wildschütz» ist als Höhepunkt und Festvorstellung anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Jugend-Theater-Gemeinde zu betrachten.

Eine besondere Aufgabe erwuchs der J.T.G. in der Erweiterung des Kreises der Schauspielfreunde. Da der Besuch von Generalproben im Schauspiel wegen der vielen Unterbrechungen und Korrekturen zunächst schwer zu verwirklichen war, mußten andere Wege beschritten werden. Es wurde versucht, die Aufmerksamkeit der Jugendlichen durch Einführungs-matinéen, Diskussionsabende und Bildungskurse, zu denen namhafte Künstler und Regisseure beigezogen wurden, für das Drama zu fesseln. Auf diese Weise ließ sich jedoch nur eine beschränkte Zahl Jugendlicher gewinnen, da schon die Schule die Aufnahmefähigkeit der jungen Leute für literarische Theorie zu stark in Anspruch nimmt. Das praktische Beispiel erwies sich auch hier als das allein erfolgversprechende Mittel. Aus dieser Erkenntnis heraus fand sich die Theaterleitung in den letzten Jahren in vermehrtem Maße bereit, Generalproben für das Schauspiel zugänglich zu machen. Die Jugend-Theater-Gemeinde zeigte während der Proben eine so hervorragende Disziplin und ein solch gespanntes Interesse, daß man es sogar wagen durfte, ein so schweres Stück wie «Der seidene Schuh» von Claudel als Generalprobe zu bieten. Seit die Komödie ihren Betrieb aufgenommen hat, konnte auch dort eine erfreuliche Anzahl solcher Veranstaltungen durchgeführt werden. Zusätzlich förderte man den Besuch literarisch wertvoller Schauspiele durch die Abgabe von Billetten zum stark redu-

zierten Preise von zwei Franken; sie fanden immer reißenden Absatz.

Die Diskussion um den Operettenbesuch ist verstummt, seit beschlossen wurde, auch in dieser Kunstgattung eine Preisreduktion von fünfzig Prozent zu gewähren. Mit der Aufhebung jeglicher Beschränkung trat, wie erwartet, eine Abnahme und nicht eine Steigerung des ohnehin nicht starken Besuches der Operette ein. Der Grundsatz, das Interesse der Jugend nicht durch eine scharfe Reglementierung gerade auf die Operette hinzulenken, hat sich bewährt. Aus der vom Theater jährlich erstellten Statistik läßt sich entnehmen, daß die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen ihr Geld für musikalisch und literarisch wertvolle Werke ausgibt; im Durchschnitt beträgt der Besuch der Oper fünfzig Prozent, der des Schauspiels fünfunddreißig Prozent und derjenige der Operette fünfzehn Prozent. Diese Tatsache ist sehr ermunternd, sie ist jedoch nicht nur auf den guten Geschmack zurückzuführen, sondern ebenso sehr darauf, daß die Eltern ein zusätzliches Taschengeld nur für den Besuch guter Werke bewilligen. Die Erziehung muß auch hier in erster Linie im Elternhaus einsetzen, die Leitung der Jugend-Theater-Gemeinde kann lediglich raten und Hinweise geben. Die wichtigste Verantwortung trägt das Theater durch die Auswahl und Qualität seiner Aufführungen selbst; gleichzeitig muß es auch dafür besorgt sein, mit einer entgegenkommenden Preispolitik den Besuch überhaupt zu ermöglichen. In diesem Zusammenhang ist es erwähnenswert, daß das Basler Stadttheater von allen schweizerischen Theatern seinen jungen Besuchern die größten Vergünstigungen einräumt, nämlich fünfzig Prozent Ermäßigung im Vorverkauf auf allen Plätzen; der Zutritt zu Generalproben wird überhaupt nur in Basel gestattet.

Die Jugend-Theater-Gemeinde ist eine Gründung des Theatervereins; Mitglieder können alle Jugendlichen im Alter von fünfzehn bis zwanzig Jahren, Studenten und Lehrlinge bis zu fünfundzwanzig Jahren werden. Die einzige Einnahme der J.T.G. ist der jährliche Mitgliederbeitrag von zwei Franken, und die sich daraus ergebende Summe wird vollständig zur

Finanzierung der verschiedenen Veranstaltungen verwendet. Die Anzahl der Darbietungen findet ihre Grenze nicht nur an den beschränkten finanziellen Mitteln, vielmehr ist die Leitung der J.T.G. der Auffassung, daß zwölf bis fünfzehn Anlässe in einer Spielzeit genügen, um das Interesse am Theater wachzuhalten. Damit entzieht sich die J.T.G., trotz ihrer kulturellen Aufgabe, dem Vorwurf, die heute weitgehende geistige Zersplitterung der Jugend noch zu fördern. Bei der Programmgestaltung muß auch auf die heterogene Zusammensetzung der Jugend-Theater-Gemeinde Rücksicht genommen werden, da neben den Schülern und Studenten ungefähr vierzig Prozent der Mitglieder berufstätig sind. Dadurch wird der Einfluß dieser starken Vereinigung in alle Kreise der Bevölkerung getragen und ein kritisches Publikum herangebildet, das in der Zukunft für unser Theater entsteht, vor allem auch dann, wenn es gilt, ihm die Subventionen für die Durchführung eines künstlerisch hochstehenden Betriebes zu sichern und die Mittel für den dringend notwendigen Theaterneubau bereitzustellen.

Die Bedeutung der Förderung des Besuchernachwuchses ist in der ganzen Schweiz erkannt worden; deshalb haben sich die schweizerischen Jugend-Theater-Gemeinden im Sommer 1952 zu einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen, und im Hinblick auf die geleistete Pionierarbeit Basel den Vorsitz übertragen. Eine Disposition auf lange Sicht liegt im Charakter der ideellen Ziele der J.T.G., um so erfreulicher ist es, festzustellen, daß sich nach dem zehnjährigen Bestehen der Jugend-Theater-Gemeinde die günstigen Wirkungen abzeichnen beginnen. Dies berechtigt zur Hoffnung, daß das Theater auch in Zukunft ein entscheidender Faktor im kulturellen Leben unserer Stadt bedeuten wird.